



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

1. Die sogenannten Erzväter

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

III. Ergebnisse auf Grund der geschichtlichen und religionsgeschichtlichen Forschung.

1. Die sogenannten Erzväter.

Die Geschichte der sogenannten Erzväter Abraham, Isaak und Jakob, wie sie in 1. Mos. 12–50 erzählt wird, ist in neuerer Zeit Gegenstand besonders lebhafter wissenschaftlicher Auseinandersetzung gewesen. Es handelt sich zunächst um die Frage, wie die Gestalten überhaupt zu deuten sind. In der Hauptsache stehen sich drei Anschauungen schroff gegenüber. Die eine sieht in ihnen alte, zu Menschen herabgesunkene Götter; eine zweite will die Erzählungen von ihnen als Stammesgeschichten, die Vätergestalten selbst als personifizierte Stämme, nicht als wirkliche Personen verstanden wissen; während eine dritte sie als wirkliche Personen faßt und demgemäß die hergebrachte, früher für selbstverständlich geltende Anschauung auch als die im wesentlichen richtige in Anspruch nimmt.

Welche der drei Meinungen ist im Rechte?

Prüfen wir zuerst die erste! Nach ihr hätte es ehemals in Israel, ehe man Jahwe als Gott verehrte, Gottheiten des Namens Abraham, Isaak, Jakob usw. gegeben. Sie wären mit der Zeit, wohl dadurch, daß der Gott Jahwe die Oberhand gewann, in den Hintergrund getreten und hätten allmählich nur noch als Heroen oder Halbgötter gegolten. In einem noch späteren Stadium wären sie zu Menschen herabgedrückt

worden, und als solche haben sie dann die Würde von Stammvätern des Volkes erhalten. So ungefähr stellt sich diese Theorie den Hergang vor. Allein tatsächlich spricht sehr vieles gegen die Richtigkeit dieser Vermutung, und von einem zwingenden Beweis für sie ist entfernt nicht die Rede.

Zunächst muß schon im allgemeinen gesagt werden, daß der Hergang zwar an sich — ganz abstrakt angesehen — denkbar wäre, wie ja auch von manchen behauptet wird, daß in Griechenland und auf andern Gebieten sich ähnliche Übergänge vollzogen haben; daß er aber da, wo wir ihn auf unserem und den nächst verwandten Gebieten sicher beobachten — nicht bloß vermuten — können, in der Regel umgekehrt verläuft. Wie in Rom dem menschlichen Kaiser göttliche Ehre erwiesen, er also zum Gotte erhoben wird, so wird auch in Ägypten der König als auf die Erde niedergekommener Sonnengott angesehen, und in Assur werden Könige wenigstens nach ihrem Tode zu Göttern erhoben. Bei den Arabern gibt es zahllose Heilige und halbgöttliche Wesen, die an ihren Gräbern verehrt werden. Sie sind durchweg als Menschen gedacht, die zu göttlicher oder wenigstens überirdischer Würde erhoben sind. Bei vielen von ihnen läßt sich nachweisen, daß sie wirklich gelebt haben. Derselbe Hergang läßt sich auch schon im alten Ägypten bei bedeutenden Männern belegen. Alles das spricht dafür, daß mindestens die Regel das Aufsteigen von Menschen zu göttlicher Würde war, nicht das Herabsteigen von Göttern zu Menschen, für das wir in Israel nicht einen einzigen wirklich sichern Beweis haben.

Dementsprechend sind denn auch alle Beweisgründe, die für Abraham, Isaak und Jakob als alte Götter beigebracht werden, in hohem Grade unsicher, weil sie sämtlich andere Erklärungen zulassen. Ja die ganze Theorie

leidet an innerer Unwahrscheinlichkeit. Nirgends in Israel treffen wir auch nur die geringste Andeutung davon, daß Abraham, Isaak und Jakob irgend einmal in der Vorzeit göttliche Verehrung erwiesen worden sei, daß sie Tempel oder Heiligtümer besaßen, daß sie göttliche Taten, Wunder, Offenbarungen oder dergleichen vollzogen hätten. Nicht einmal etwas von den Dingen, wie sie auf Simson, auf Herakles und andere übertragen sind, ist von ihnen zu lesen. Das einzige, was man hier etwa geltend machen könnte, ist, daß ihre Grabstätten wohl im Altertum schon heilig gehalten wurden und zum Teil heute noch hochgehalten werden. Aber gerade hierin liegt alles andere als ein Beweis. Denn auch Moses, der Prophet Jona und andere, die niemand für Götter erklärt, teilen bis heute dies Schicksal.

Allerdings wird nun von Abraham gerne geltend gemacht, daß er stark an einen arabisch-edomitischen Gott Dufares erinnere. Der Name soll bedeuten, „der von Sara“, und der letztere Name soll der einer Göttin sein, die dann zu Abrahams Frau gemacht worden sei. Allein eine Göttin Sara ist keineswegs nachgewiesen, wir kennen nur ein Gebirge dieses Namens, und „der von Sara“ ist demnach der von den Edomitern hier verehrte Gott, nicht aber der Gatte der Sara, d. h. Abraham. Irgend ein greifbarer Zusammenhang Abrahams mit dem Gott Dufares ist nicht erwiesen, auch gar nicht wahrscheinlich. — Nicht besser steht es mit der von einer andern Gruppe von Gelehrten (an ihrer Spitze Windler und Jensen) aufgestellten Hypothese, Abraham sei ein babylonischer oder ägyptischer Gott gewesen. Man weist in dieser Hinsicht darauf hin, daß Ur in Chaldäa und Haran, die wichtigsten Stationen der Wanderung Abrahams, ehe er nach Kanaan kam, altberühmte Orte des Mondkultus waren, und auf manche andere Züge, in

denen man Anklänge an die Vorstellung von einer Mondgöttheit finden will, die mit dem Gedanken an Abraham verbunden gewesen sein soll. Allein oft genug handelt es sich — dies gilt besonders Jensen gegenüber, aber auch für die Heranziehung der ägyptischen Mythologie — um ganz zufällige Nebenzüge, die für sich nichts beweisen; in andern Fällen um Unsicheres, noch gar nicht ausreichend Erhärtetes. Was im besonderen die Erwähnung jener Mondstationen anlangt, so haben sie nicht nur für Babylonien kaum eine höhere Bedeutung als andere, und hätten sie sie, so bewiesen sie noch lange nicht, daß Abraham selbst ein Mondgott war; sondern wir wissen auch gar nicht einmal, wo jenes Ur Abrahams eigentlich lag und ob es der ältesten Überlieferung von ihm zugehört.

Ähnlich steht es mit Isaak und Jakob. Bei jenem beruft man sich besonders darauf, daß einmal vom „Schrecken Isaaks“ die Rede ist (1. Mos. 31, 42. 53), bei diesem auf seinen Kampf mit Gott (1. Mos. 32, 23 ff.). Jenen Schrecken Isaaks deutet man als den Schrecken, der von ihm ausgehe, Isaak selbst demnach als einen schreckhaften Dämon. Es ist aber unlängst mit vollem Rechte daran erinnert worden, daß Jakob dort ja beim Schrecken „seines Vaters“ Isaak schwöre. Das kann unmöglich soviel bedeuten als beim Schrecken, der von seinem Vater Isaak ausgehe. Denn wenn Jakob den Isaak seinen Vater nennt, kann er ihn kaum gleichzeitig als einen Gott ansehen. Das zeigt, daß Isaak durchaus als Mensch gedacht ist, und daß in diesem Zusammenhang auch jener Ausdruck anders verstanden werden muß. Der Schrecken Isaaks bedeutet lediglich denjenigen, den Jakobs Vater Isaak fürchtet, also seinen (Isaaks) Gott, wie denn tatsächlich der Ausdruck mit dem andern „Gott meines Vaters“ wechselt. — Was jenen Ring-

Kampf anlangt, den Jakob nach der Sage mit Gott zu bestehen hat, so ist, wie er im übrigen zu verstehen sein mag, soviel deutlich, daß der Erzählung der Gedanke, daß Jakob etwas anderes als ein Mensch — wenn auch ein mit gewaltigen Kräften ausgestatteter — sei, vollkommen fern liegt.

Wie steht es mit der Erklärung der Väter als Stämme? Im allgemeinen kann über diese Theorie gesagt werden, daß sie mancherlei Analogie für sich hätte, insofern z. B. die Griechen als die Väter ihrer Stämme mehrfach Männer bezeichnen, die augenscheinlich nichts anderes sind als die nachträgliche Personifikation des Stammes selbst. So wenn von Hellen, dem Vater der Hellenen, Ion dem Vater der Jonier, Aiolos dem der Äolier die Rede ist. Diese Art der Einsetzung einer Einzelperson für einen Stamm oder ein Volk kennt die Sprechweise des Alten Testaments ebenfalls recht wohl, so wenn Eber als Vater der Ebräer bezeichnet wird, oder wenn in der Völkertafel (1. Mos. 10, 15 f.) geradezu Ausdrücke gebraucht werden wie: „Kanaan erzeugte Sidon und den Jebusiter, den Amoriter, den Girgasiter, den Hetiter“, und in 1. Mos. 25, 14 f. als „Söhne“ Israels geradezu Oasen der Wüste wie Duma und Teima genannt sind. Demnach können zweifellos manche alttestamentliche Namen auf diese Art verstanden werden. Aber daraus folgt nicht, daß man dies Schema in pedantischer Weise zum alleinherrschenden machen und mit seiner Hilfe alle alten Namen erklären dürfte.¹⁾ Für

¹⁾ Will man jede Ehe der Väter als Stammverbindung, jedes Sterben als Aussterben eines Stammes, jeden Familienzwist als Stammfehde, jede Reise als Stammwanderung deuten, wie es tatsächlich geschehen ist, in der Meinung „Geschichte“ zu schreiben, so gelangt man zu Ungeheuerlichkeiten, jedenfalls aber ins Bodenlose.

einige von ihnen mag es sich eignen. So ist Israel unterschieden Volks- oder Stammname. Es ist also wohl möglich, daß dieser Name lediglich nachträglich vom Volk oder einem seiner Hauptstämme auf seinen Ahnherrn Jakob übertragen ist, wie ja auch nach der Überlieferung Jakob nicht von Anfang an den Namen Israel führte. In ähnlicher Weise mögen manche andere Namen zu deuten sein, ohne daß es im einzelnen immer leicht ist, den sichern Nachweis zu führen, und ohne daß übersehen werden dürfte, daß eine Menge solcher Namen, wie z. B. Hamor, Abieser, Jerachmeel, Kaleb, Machir, Manasse, Sebulon, Simeon u. a. sich sicher von Hause aus als Namen von Personen nachweisen lassen.

Ist also auch grundsätzlich eine solche Deutung für die Erzvätergestalten nicht ausgeschlossen, so ist sie doch gerade bei ihnen tatsächlich nicht wahrscheinlich, ja teilweise ausgeschlossen. Von Abraham können wir mit Sicherheit behaupten, daß sein Name nie als Stammname vorkommt. Nirgends ist von einem Stamm oder Volk Abraham die Rede. Wohl aber können wir nachweisen, daß Abraham in der ältern und kürzeren Form Abram oder Abiram sowohl in Israel als in Assyrien als einfacher Personenname gebraucht wurde. Ja in einer ägyptischen Inschrift begegnen wir sogar schon im 10. Jahrhundert v. Chr. einem „Feld Abrams“. Auch diese Bezeichnung weist auf einen Personennamen. Ähnliches gilt von Isaak und Jakob. Beide Namen werden zwar gelegentlich für das Volk selbst, also parallel mit Israel, gebraucht. Aber es ist wohl zu beachten, daß diese Ausdrucksweise für Isaak ganz vereinzelt vorkommt (nur Am. 7, 9. 16) und für Jakob fast nur in prophetischen und dichterischen Stellen, also in bewußter Übertragung. Dem entspricht es, daß Jakob auch außerhalb

Israels, und zwar schon in sehr alter Zeit, als einfacher Personennamen öfter vorkommt.

Suchen wir uns von hier aus ein Bild des wirklichen geschichtlichen Tatbestandes zu entwerfen, so folgt aus dem Bisherigen, daß die Väter Israels weder als alte Gottheiten noch als alte Stämme zu deuten sind, daß aber schon aus der bloßen Untersuchung der Namen sich entscheidende Gründe dafür ergeben, daß wir es mit wirklichen Personen zu tun haben. Dafür sprechen nun aber auch noch weitere Gründe. Wir haben früher gehört, daß die Erzählungsbücher, denen die hier in Frage kommenden Geschichten angehören, das jahwistische und elohistische, in ihrer jetzigen Gestalt etwa dem 9. Jahrhundert v. Chr. angehören, daß sie aber vielfach auf älteren Vorlagen, seien sie mündlicher oder schriftlicher, seien sie prosaischer oder poetischer Art, ruhen, die zum Teil auf eine erheblich frühere Zeit zurückgehen. Ist das letztere der Fall, so folgt daraus, daß wir, wenn auch der Erzählungsstoff immer sagenhaft ausgeschmückt ist, doch mit viel größerer Zuversicht einen geschichtlichen Kern erwarten können, als wenn sie durchweg so junge Gebilde wären wie in neuerer Zeit manche Gelehrte angenommen haben.

Dem entspricht es durchaus, daß wir tatsächlich in nicht wenigen Fällen nachweisen können, daß die Überlieferung der Vätergeschichte da und dort recht gute Erinnerungen bewahrt hat oder sich von künstlicher Idealisierung freihält, also im ganzen auf gutem geschichtlichen Boden ruht. Als Belege führe ich an zunächst Tatsachen wie die, daß Abraham und die anderen Väter in der Erzählung über sie nie anders, denn als eingewanderte Fremdlinge im heiligen Lande geschildert werden, die keinen Rechtsanspruch auf den Besitz des Landes erheben; ferner daß ihre sittlichen Fehler, bei Abraham die Unwahrhaftig-

zeit in dem Handel um Sara, bei Jakob der Betrug am Vater, mit großer Offenheit dargelegt werden. Eine erst in der Königszeit seit Saul und David geschaffene freie Dichtung hätte wohl Israel im Lande selbst entstanden sein lassen und hätte alle jene Anstöße kurzerhand vermieden. Geschieht das nicht, so darf mit Zuversicht angenommen werden, daß die Erzählung schon der frühen Königszeit vorlag. — Ferner gehört hierher der Umstand, daß augenscheinlich nicht nur nach der Erzählung der Vätergeschichte, sondern tatsächlich Israels Erinnerung über die Zeit Moses' hinüber am Lande Kanaan haftet. Die Schicksale einzelner Orte und Stämme lassen sich nur so wirklich verstehen. Daß Simeon und Levi schon im sog. Segen Jakobs (1. Mos. 49, 5—7) als verflucht gelten und daß sie bei der Eroberung Kanaans wie im Deborahliede und den Gideonsgeschichten gar keine nennenswerte Rolle spielen, erklärt sich nur daraus, daß sie schon in vormosaischer Zeit üble Schicksale der Art, wie sie 1. Mos. 34 voraussetzt, durchgemacht hatten. Ebenso wird die Geschichte Sichems nur verständlich, wenn es schon in jener alten Zeit einmal Israel gehörte. Denn nachher wird Sichem erst nach Sauls Tode wieder israelitisch. 1. Mos. 34 ist als Rückspiegelung der Richterzeit unverständlich. — Nicht minder läßt sich die hohe Stellung mancher heiligen Stätten im Süden und weiter nördlich (Hebron, Bersaba, Betel, auch Mahanaim) nur verstehen, wenn Israel an ihnen schon eine religiöse Vergangenheit hatte. — Endlich ist hier zu erwähnen, daß auch die Inschriften für diese Anschauung einzutreten scheinen. Schon in den Listen Dhutmes III. (um 1430) tritt ein kanaanäischer Ort oder Gau namens Jakob (Jakobel) auf (vielleicht auch ein solcher des Namens Josef). Um 1250 unter Meremptah finden wir einen Stamm Israel in Kanaan — sicherlich als

erst zugewandert. In der Zeit des Pharao Seti oder Ramses II. wird eine Gebirgsgegend in Galiläa namens Asser erwähnt. In biblischer Zeit kennen wir aber nur einen Stamm, nicht ein Land Asser, und zwar eben in jener Gegend; seine Wohnplätze werden demnach doch wohl auch hier gemeint sein.

Ist das aber der Fall und können wir mit gutem Grunde annehmen, daß die biblischen Vatersagen bei aller Freiheit, mit der sie im einzelnen schalten, im ganzen — also was die großen Hauptzüge anlangt — doch gute geschichtliche Überlieferung und damit Erinnerung wiedergeben, so gilt dieser Grundsatz im besondern von ihren Hauptgestalten, den Vätern Israels selbst. Wenn wir nun weiter gesehen haben, daß jene Vätergeschichten und Vätergestalten weder dadurch verständlich werden, daß wir die Väter als Götter, noch dadurch, daß wir sie als ehemalige Stämme fassen; und wenn wir uns dazu noch dessen erinnern, daß wir Namen wie Abraham und Jakob als Namen wirklich vorkommender Personen des Altertums ermittelten: so haben wir allen Grund, zu der Annahme als der einzig möglichen zurückzukommen, daß sie als wirkliche Personen zu fassen sind und daß diese Personen wirklich einmal gelebt haben.

Wir hätten dann anzunehmen, daß Abraham, Isaak und Jakob Häupter und Führer kleinerer Stämme oder Geschlechter waren, Scheiche herdenbesitzender Wanderstämme, die vom Osten herüberkommend sich in Kanaan festsetzten. Jene hätten dann durch natürliche Vermehrung sowohl als besonders durch Angliederung von allerlei ihnen ehemals fremden Elementen sich mit der Zeit vergrößert, aber auch durch Absplitterung und Abwanderung anderer zeitweilig Nachteil erlitten. Der wichtigste Fall der letztern Art wäre die Abwanderung unter Josef nach Ägypten, die einen bedeutenden Teil der Stämme

nachzog, doch schwerlich die Gesamtheit. Stämme wie Asser und die zu ihm gehörige Gruppe im Norden Kanaans, vielleicht auch derjenige, der dem Volk später den Namen gab, Israel, scheinen im Lande geblieben zu sein.

Doch darf hier ein mögliches Mißverständnis nicht übersehen werden. Wenn wir auch nach dem Gesagten die Hauptpersonen der Vätergeschichte und deren große Grundtatsachen mit Entschiedenheit als geschichtlich in Anspruch nehmen können, so folgt daraus abermals nicht, daß wir imstande wären, alle Einzelheiten der Erzählung über die Väter Israels als geschichtliche Tatsachen zu erhärten. Hierzu fehlen uns vor allem schon die Maßstäbe, an denen wir die Erzählungen messen könnten, und damit die zureichenden Hilfsmittel. Die persönliche Existenz der Hauptgestalten und ihre Haupterlebnisse und Schicksale vermögen wir, wie ich gezeigt habe, an dem Maßstab der allgemeinen geschichtlichen Verhältnisse der Zeit und einzelner uns wohlverbürgter Nachrichten zu messen. Darauf gründen wir die Annahme, daß sie geschichtlich sind. Für die Einzelheiten fehlt uns zum größten Teil dieser Maßstab und darum auch das sichere Urteil. Sie können vielfach geschichtlich sein, müssen es aber nicht. Nur wo einzelne Vorgänge etwa für sich bezeugt sind — bei 1. Mos. 14 kann dies beispielsweise in Frage kommen — oder wo sie in so notwendigem Zusammenhang mit den Grundtatsachen stehen, daß sie durch sie bedingt sind, liegen die Dinge günstiger. Wo das nicht der Fall ist, müssen wir uns vielfach bescheiden.

Es kommt dazu, daß nach allem, was wir gehört haben, unsere Nachrichten über die Urzeit nicht derart sind, daß wir an sich schon und ohne weitere Hilfen der eben angedeuteten Art das Recht hätten, sie in allen Einzelzügen für geschichtlich zu halten. Ich habe ja

wohl keinen Zweifel darüber zugelassen, daß nach meiner Überzeugung die uns zur Verfügung stehenden Nachrichten zum großen Teile erheblich älter sind als die Quellen J und E selbst, wir also dadurch mit jenen Nachrichten den Ereignissen selbst erheblich näher gerückt sind als ohne dies. Aber „Urkunden“ im strengen Sinne sind sie darum nicht, und sie dürfen deshalb auch nicht ohne weiteres, will man den Boden der Wahrheit und der Sicherheit nicht unter den Füßen verlieren, als solche behandelt werden.

Sie sind es nicht, weil sie zum größten Teil, wenn nicht ausschließlich, auf Überlieferungen (mehrfach solche volkstümlicher Art) sich stützen, die lange Zeit mündlich umliefen, also zum Teil auf Volksagen, die man nie ohne weiteres als Geschichtsquellen im strengen Sinne benutzen darf. Und sie sind es ferner nicht, weil, wie wir ebenfalls hörten, gerade jene Quellen J und E vielfach doppelte und in den Einzelzügen auseinander gehende Überlieferungen derselben Hergänge mitteilen. Wo dies der Fall ist, kann natürlich nach allen logischen und historischen Grundsätzen immer höchstens eine der beiden Erzählungen den wirklichen Hergang im einzelnen wiedergeben, ohne daß wir aber meist imstande wären, zu sagen, welche von beiden dies sei. Wir dürfen uns dieser Folgerung nicht entziehen, wir werden auch kein Recht haben, sie verständigen Laien und reifen Schülern, die sie zu fassen vermögen, vorzuenthalten (vgl. noch S. 214).

2. Mose und das ägyptische Israel.

Wenn wir nun der Geschichte der mosaischen Zeit, die uns in der Hauptsache in 2. Mos. 1—20 erzählt ist, näher treten, so werden wir zunächst unsere Aufmerksamkeit zu richten haben auf die Wüstenstämme und die Wanderung nach Ägypten und später aus Ägypten